



Phot. Alinari

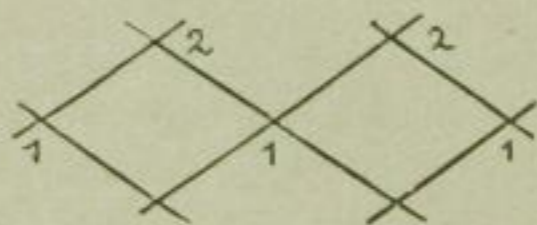
Der Feldherr Fogliano / Ausschnitt aus einem Wandgemälde von Simone

An diesem Bildnis des Feldherrn Fogliano soll versucht werden, einige Geheimnisse seiner Wirkung zu erklären. Der Beschauer empfindet ohne weiteres, wie ruhig und selbstsicher der Feldherr dahinzieht. Er wirkt kräftig und sicher, so daß man auch ohne die Unterschrift das Gefühl haben würde, daß hier ein Feldherr an der Spitze des Heeres daherzieht. Die wesentlichen Hilfsmittel, die dem Maler zum Erreichen dieses Zieles gedient haben, sind folgende: Denke man sich das Bild durch zwei Diagonale durchkreuzt, sitzt im Schnittpunkt dieser Diagonalen, also im Mittel- und Schwerpunkt des Bildes, der Feldherr. Das allein gibt schon dieser Figur eine besondere Bedeutung. Verstärkt wird diese Bewegung dadurch, daß alle Linien zu diesem Punkt hindrängen (links die Reihe der Befestigungen, der Abfall der Berge, die hintere Palisadenreihe usw.). Auffallend aber ist es, wie dieser scheinbar so primitive Maler Formenelemente verwendet, um einen bestimmten Ausdruck zu erzielen. Zwei gewöhnliche Linien, die sich kreuzen, ergeben den Eindruck von Ruhe, zwei Linien, die sich schräg schneiden, ergeben den Eindruck von Kampf. Setzt man diese schräge Schnittbewegung fort, entsteht ein Zweitakt, ein Marschrhythmus.



Ruheform

Füllt man die sich so bildenden Flächen farbig aus, so wird diese Wirkung verstärkt: es ergeben sich heftige Kontraste, die den Eindruck von Speerspitzen oder stehenden Lanzen erwecken. Diese „Speerspitzen“ überziehen nicht nur die Schabracke des Pferdes, sondern finden sich auch auf dem Mantel des Feldherrn wieder. Aber sie stehen nicht isoliert. Neben ihnen finden sich auf der Pferde- decke Punkte, die diese Form begleiten. Sie, die die starke Einzelform umschwärmen und begleiten, sind gleichsam das große Heer. Nicht ohne List läßt gerade an der Stelle der stärksten Bewegung in all diese wirre Form hinein der Maler den Schabrackenzipfel einen kurzen



Marschrhythmus